

Das Märchen von der schönen Lilie und der grünen Schlange

nach Goethes Märchen
von Elsbeth Palmer

PERSONEN

Zwei Irrlichter
Fährmann
Grüne Schlange
Goldener König
Silberner König
Eherner König
Vierter König
Der Alte
Die Alte
Riese
Die schöne Lilie
Jüngling
Drei Mädchen

1. Bild

Landschaft am Fluss, der die Bühne von links vorne nach rechts hinten so durchfließt, dass rechts der größere Teil der Flussaue zu sehen ist. Im Hintergrund abgeschlossen durch eine Gebirgslandschaft. Links im Hintergrunde die Hütte des Fährmanns. Stürmische Nacht. Vor der Hütte liegt der Kahn angebunden am Ufer, die beiden Irrlichter bewegen sich um den Kahn.

Irrlichter He-he! Ist niemand hier, der uns hinübersetzt! he-hii-!

Fährmann *tritt aus der Hütte*
Welch lautes Rufen weckt mich in der Nacht,
da kaum ich mich zur Ruhe hingelegt,
ermüdet von der Anstrengung des Tages!
Wer sind die Rufer?

Er blickt suchend ins Dunkel.

Irrlichter Hier, Alter, he!
Setz uns über
ans andre Ufer!
Wir können nicht weilen,
müssen sehr eilen!

Fährmann *macht den Kahn los und steigt ein.*
Irrlichter sind es, wie ich seh. Ich komme!
So nehmt nur Platz in meinem Kahn, ihr Herren,
ich stoß euch gern zum andern Strand hinüber.

Die Irrlichter steigen ein, der Fährmann nimmt sein Ruder und stößt vom Ufer ab, wobei er singt. Die Irrlichter springen dabei im Kahn herum, der in immer heftigere Bewegung gerät.

Fährmann *singt*
He-hoo-he-hoo ...
Jeden Rufer
setz ich über an das Ufer –
aber keinen
bring ich wieder!
He-ho-heo-he-ho o ...

Irrlichter Wir schwirren –
wir irren
bald hier, bald da,
bald fern, bald nah.
Suchst du uns zu erwischen,
entwischen wir mit Zischen.

Wir schlüpfen
und hüpfen
hin und wieder,
auf und nieder.

Fährmann So haltet euch doch ruhig in dem Kahne!

Irrlichter *lachend*
Haha, hehe, hihi!
Still sitzen wir nie!
Wir flitzen
und spritzen
mit Witzen!
Hihi-hihi!

Fährmann Es schwankt der Kahn,
bald droht er umzuschlagen.
Setzt euch, ihr Lichter!

Irrlichter He-he-he-he-he-he!
Uns setzen!
Welch Schwätzen!
Hi-hi-hi-hi-hi-hi!
Wir sitzen nie,
wir flitzen hie
und da und dort,
sitzen nie an einem Ort!

Fährmann *legt den Kahn an*
Nun steigt aus, wir sind am andern Ufer.

Irrlichter *steigen aus wobei sie herumtanzen und sich schütteln und Goldstücke
verstreuen, die im Kahn herumspringen.*
Hier ist für Eure Mühe!
Hui, wie's blitzt,
hui, wie's glitzt!

Fährmann Um Himmels willen, haltet ein, ihr Lichter!
Ihr wollt mich noch ins größte Unglück bringen!
Der Strom kann goldenes Metall nicht leiden,
und wäre nur ein Stück hineingefallen,
er hätte furchtbar drohend sich erhoben,
das Schiff und mich und euch voll Zorn verschlungen.
Hier, nehmt das Gold nur wieder zu euch hin!

Irrlichter Ei, lasst's doch blitzen! –
Was wir besitzen,

wir gern verspritzen,
wir gern versprühen
für euer Bemühen!
Doch was wir abgerüttelt,
doch was wir abgeschüttelt,
wir niemals wieder nehmen!

Fährmann *indem er verdrießlich die Goldstücke in seine Mütze liest*
So macht ihr mir noch leere Müh zu allem,
und muss ich mich nach eurem Gold noch bücken,
zu Land es tragen und es dort vergraben,
wo nie das Wasser es erreichen kann.

zu den davoneilenden Irrlichtern
Und wo bleibt nun mein Lohn?

Irrlichter Wer Gold nicht annimmt, mag umsonst sich mühn!

Fährmann Man kann mich nur, das wisset nun, bezahlen
mit Früchten dieser Erde.

Irrlichter Hi-hi-hi!
Früchte der Erde? wir verachten
und verschmähen sie!
Wir können sie nicht genießen,
im Schwerelosen wir zerfließen.
Genug von solchen Witzen,
wir flitzen davon mit Blitzen.

Sie wollen davoneilen.

Fährmann Und doch seid ihr an diesen Ort gebannt,
bis ihr mir fest versprechen wollt zu liefern
drei Häupter Kohl, drei Artischocken und
drei Zwiebeln. Eher lass ich euch nicht los.

Irrlichter Ach, o weh! wir haften fest,
o weh! Alter he!
Lass uns nur los,
und wir versprechen zu liefern alles,
was du von uns wünschest!

Fährmann So mögt ihr denn dahinziehn.

Irrlichter gehen ab.

Ich will indes das Gold in tiefster Felsenkluft

vergraben, wo der Strom es nie erreicht,
und wo kein Unheil das gefährliche Metall
anrichten kann.

*Er stößt vom Ufer ab und lässt den Kahn stromab treiben. Er verschwindet
singend mit dem Kahn hinter den Felsen des Hintergrundes.*

Fährmann

singt.
He-ho, heo-ho, o-hoo...
Welle wogend steigt und fällt,
fällt und steigt ...
Strömend schweigt
Wasser, das die Welten scheidet,
Wasser, das das Gold nicht leidet.

Heo-ho-ho-o!
Und seit mehr als tausend Jahren
darf mein Boot den Fluss befahren.
Jeden führe ich herüber
aus des Ursprungs lichter Welt,
keinen bringe ich hinüber.
Woge steigt, Woge fällt,
großes Wasser strömt und schweigt.
Niemand zeigt den Weg zurück,
denn noch fehlen Steg und Brück'.
Heo-o! Ho-heo-o-o!

2. Bild

*Die gleiche Landschaft. Aus den Felsenklüften schlängelt sich die grüne Schlange hervor. Sie
verbreitet ein mattes Licht.*

Schlange

Aus dem Schlafe weckte mich ein Klingen,
goldne Scheiben sanken in die Kluft,
wo ich schlafend ruhte in der Gruft,
goldnes Licht sah ich in Tiefen dringen.
Und sogleich begann ich zu verschlingen
goldne Gabe, die zum Wachen ruft.

Schmelzen fühlt' ich's in den Eingeweiden,
lichtvoll wärmend durch den Körper gleiten,
und was vorher dumpfes Dunkel hüllte,
sich mit lichter Durchschiebkraft erfüllte.
Niemand fand ich, wie ich auch gesucht,
der das schöne Gold in Felsenkluft zerstreute.

Kräuter, Gräser, Blätter wie Smaragd
leuchten, da ich sie mit mattem Licht erfreute.
Frohe Hoffnung weckt mir das Gefunkel,
lebt' ich trübe doch bisher im Dunkel.

Möchte doch die Finsternis zerrinnen,
könnt ich herrlicher das Licht gewinnen!
Jede Prüfung, jedes Opfer zu erfüllen
bin bereit ich um des Lichtes willen!

Von rechts treten die Irrlichter auf, rufen und winken vom Fluss.

Irrlichter He, Alter, he, so hör doch, Alter, he!
 Ach, das Wichtigste vergessen! He!
 Nein, er scheint uns nicht zu hören!
 Unnütz war es, umzukehren.

Schlange *zu den Irrlichtern*
 O, wie erfreut bin ich, hier anzutreffen
 so angenehme Herren der Verwandtschaft!

Irrlichter He-he-hi-hi!
 Wir begrüßen Sie, Frau Muhme!
 Sind Sie gleich von der horizontalen Linie – hi-hi!
 Uns stört das nie – nie!
 Uns gilt der Schein
 mehr als das Sein.

Sie machen sich ganz lang und dünn.

Wir Herren von der vertikalen Linie
sind lang, sind schlank!
wir tanzen und hüpfen,
wir glitzen und blitzen
und können nicht sitzen
nicht liegen wie Sie! hi-hi!

Schlange *für sich*
 Dies Unruh-Wesen bringt mich ins Gedränge
 mit irrem Licht und ihrer spitzen Länge!
 Fast, fürcht ich, möcht mein eigener Glanz verlöschen!

zu den Irrlichtern
Ihr Vettern, möchtet ihr mir Nachricht geben,
woher das helle Gold sei, das soeben

dort in die tiefe Felsenkluft gefallen,
wie aus dem Himmelsraum herabgeträufelt?

*Die Irrlichter schütteln sich lachend, wobei sie die Geldstücke
herumspringen lassen, die die Schlange gierig verschlingt.*

Irrlichter

He-he! Hi-hi!
O nein, vom Himmelslicht
stammt dieses Gold wohl nicht!
Wir rütteln uns,
wir schütteln uns,
wir springen und bringen
falsches Gold, leichten Sold,
Trugesschein, Lug so fein,
das sprüht und blitzt,
das glüht und glitzt –

wer´s gewinnt, dem´s zerrinnt,
irres Licht dauert nicht,
blendet nur, fälscht die Spur,
täuscht vorm Ziel, falsches Spiel –
aber lustig, listig, spritzig, witzig –
wollt ihr es schlecken,
lasst es euch schmecken!

Schlange

Ewig bin ich dankbar euch verbunden,
dass ich so viel Goldesglanz gefunden!
Fordert nur! Was ich zu leisten fähig bin,
geb ich gerne dienend an euch hin!

Irrlichter

Schön, Frau Muhme, schön!
So sage uns, wo wohnt die schöne Lilie?
Führ uns so schnell wie möglich zu ihr hin,
zum Garten und Palast der schönen Lilie,
wir sterben ja vor Ungeduld, uns ihr
zu ihren schönen Füßen hinzuwerfen!

Schlange

Den Dienst kann leider ich sogleich nicht leisten,
denn leider wohnt die schöne Lilie
jenseits des Wassers, das die Welten trennt.

Irrlichter

Jenseits des Wassers! Und wir lassen uns
in dieser Sturmesnacht herübersetzen!
Wie grausam ist der Fluss, der uns nun trennt!
Sollt´ es nicht möglich sein, den alten Fährmann
zurückzurufen?

Schlange Ward gern gegeben! Lebt nun wohl, ihr Vettern,
wir sehen zur gegebenen Zeit uns wieder.

für sich

Von ihrem Gold gesättigt, wird mein Licht
die dunklen Felsenschächte mir erleuchten,
und alter Frage, hoff ich, Antwort geben.

Die Schlange verschwindet in den Felsen des Hintergrundes.

1. Irrlicht Wo sollen wir nun bleiben,
wo unser Wesen treiben?

2. Irrlicht Wir müssen suchen, wo wir Gold entdecken,
damit wir, uns ersättigend, dran schlecken,
dass neuen Glanz wir können fassen
und uns als art'ge Lichter sehen lassen.

1. Irrlicht Ich fühl mich auch recht dünn und ausgegeben.

2. Irrlicht Komm, lass uns weiter landwärts schweben!
Wir müssen ja noch unsre Schuld bezahlen!

1. Irrlicht Ach was, die kann er in den Wind sich malen!
Wo finden wir denn hier jetzt einen Garten?
Da mag der Alte nur noch länger warten!

2. Irrlicht Denk nur, wie an den Boden er gebannt
uns hat! Nein, suchen wir im Land
nach einem Garten, der uns Früchte gibt,
wie sie der Alte als Bezahlung liebt.

1. Irrlicht In dieser Einöd werden wir nichts finden,
was soll schon wachsen in den fels'gen Gründen!

2. Irrlicht Dort in der Ferne seh ich schwaches Licht,
lass sehn, was es Erfreuliches verspricht.

1. Irrlicht Jetzt seh ich auch, wie dort ein Licht erblinkt.
Vielleicht ein artig Abenteuer winkt,
den Rest der Nacht kurzweilig zu vertreiben;
komm, lass uns gehn und hier nicht länger bleiben.

Beide Irrlichter Wir tanzen im Glanze,
wir hüpfen und schlüpfen
hin und her, her und hin,
tragen Geld in leichtem Sinn,

das sprüht und blitzt,
das glüht und glitzt,
das trügt und lügt,
doch immer vergnügt!
Goldener Schein
gilt mehr als das Sein.
Wir necken gern,
wir schrecken gern,
wir führen in die Irre
und im Hui wir entschwirren.

Die Irrlichter entfernen sich tanzend gegen den Felsen.

3. Bild

Im unterirdischen Felsentempel. Runder, gewölbter Raum, Säulen, glatte Marmorwände, von dunklen metallischen Adern durchzogen. In drei Nischen stehen die Bilder der drei Könige. Im Hintergrunde an eine Säule gelehnt der vierte König.

Der goldne König, von eher kleiner Gestalt, mit einem einfachen Mantel bekleidet, trägt einen Eichenkranz auf dem Haupte.

Der silberne König, von langer und eher schwächlicher Gestalt ist mit einem reich verzierten Gewand bekleidet, Krone, Zepter und Gürtel mit Edelsteinen besetzt.

Der eherne König gleicht in seiner mächtigen Gestalt mehr einem Felsen als einem Menschen. Er ist mit einem Lorbeerkranz geschmückt und lehnt sich auf seine Keule.

Der vierte König scheint in seiner schwerfälligen Gestalt aus allen drei Metallen zusammengesetzt.

Die grüne Schlange gleitet in den Raum, der durch das von ihr ausstrahlende Licht in mattem Glanze erhellt wird.

Schlange

Lange schon verlangte mich zu sehen,
was bisher ich fühlend nur ertasten konnte,
wenn ich durch die Klüfte abgrundtiefer Felsen mich geschlungen.
Zwischen den Kristallen, zwischen Zacken
harten Felsgesteines fühlt´ ich deutlich
der Metalle Adern, brachte auch wohl
Edelsteine mit ans Licht des Tages.

Doch in diesem rings geschlossnen Felsen,
den ich durch den schmalen Spalt erreichte,
fand ich glatte Wände, scharfe Kanten,
wohlgebildet regelmäß'ge Säulen,
ja, sogar Figuren schienen da,
sei es aus Erz, sei es aus glattem Marmor,
die des Menschen Bildehand verraten.

Nun, da ich durch Goldes Licht verwandelt
selbst zu leuchten fähig, will erleuchten
dieses unterirdische Gewölb ich.
O was erblick ich hier im matten Schimmer!
Ein Königsbild, ehrwürdig, lautern Goldes!

Goldener König Wo kommst du her?

Schlange Ich komme aus den Klüften,
darin das Gold wohnt.

Goldener König Was ist herrlicher als Gold?

Schlange Das Licht, denn Leben
schenkt es allen Wesen.

Goldener König Was aber ist erquicklicher als Licht?

Schlange Erquicklicher als Licht ist das Gespräch,
denn im Gespräche bauen sich die Brücken
aus Wort und Antwort wunderbar gewoben
von Mensch zu Menschen liebevoll erhoben
und wecken Taten, die gemeinsam glücken,
da, was getrennt sonst wirkt, nun vereinet
in Liebe dem befreiten Sinn erscheint.

*Bei diesen Worten wird die Ader, die im Hintergrund die marmorne Wand
durchläuft, hell und heller, ein angenehmes Licht verbreitet sich durch den
Tempel.*

Doch Welch ein wundersamer Lichterschein
durchleuchtet jene Wand aus dunklem Stein?
Welch, herrlichte Gestalten darf ich schauen
aus reinem Silber hier und dort von Erz
mächt'ge Gestalt, mehr Fels denn Menschenbild!

*Während die Schlange die anderen Bilder betrachtet, öffnet sich die Mauer,
indem die erleuchtete Ader wie ein Blitz zuckt und verschwindet. Herein tritt
der Alte mit der Lampe. Er ist von mittlerer Gestalt und als ein Bauer
gekleidet, in der Hand trägt er eine Lampe, die, ohne einen Schatten zu
werfen, den ganzen Raum angenehm erleuchtet.*

Welch angenehmes, mildes Licht geht aus
von dieses Alten Lampe! Ohne Schatten
erhellte es wunderbar den ganzen Dom!

Goldener König *zum Alten*
Warum kommst du, da wir doch Licht hier haben?

Der Alte Ihr wisst, dass ich das Dunkle nicht erleuchten darf.

Silberner König Wann endigt sich mein Reich der reinen Schönheit?

Der Alte Spät oder nie.

Eherner König Wann werd ich aufstehn?

Der Alte Bald!

Eherner König Und wem verbind ich mich zu eh'rnen Taten?

Der Alte Den beiden ältern Brüdern.

Eherner König Und der Jüngste, sprich, was aus ihm werden soll!

Der Alte Er wird sich setzen!

4. König *stotternd*
Ich – ich bin nicht müde!

Schlange Wie ungestalt ist doch der vierte König,
zusammen nur gestückt aus den Metallen
der andern, doch ohne recht zu passen.

Goldner König *zum Alten*
Und der Geheimnisse wie viele weißt du?

Der Alte Drei!

Silberner König Und welches ist davon das wichtigste?

Der Alte Das offenbare!

Eherner König Willst du's auch uns eröffnen?

Der Alte Sobald ich auch das vierte wissen werde!

Schlange Ich weiß das vierte!

4. König *für sich*
Was kümmert´s mich!

Schlange *zum Alten*
Wenn Gold zu Lichte schmilzt,
wenn Licht belebend wärmt
und Feuer liebevoll durchdringt
kristallenklares, kaltes Licht:
dann ist der Kreis gegründet,
dann wird die Brücke stehn,
aus Opferkraft begründet!

Der Alte *mit gewaltiger Stimme*
So ist es an der Zeit!

*Von seinen Worten widerhallt der Tempel, die Bildsäulen erklingen, der Alte
versinkt nach Westen und die Schlange nach Osten. Vorhang.*

4. Bild

*In der Hütte der beiden Alten. Kleiner, einfacher, sehr sauber gehaltener Raum, bäuerliche
Einrichtung. Die steinernen Wände sind mit Gold überzogen. Am Herde sitzt die Alte, unter der
Bank daneben liegt der Mops. Es klopft.*

Die Alte Wer mag noch zu so später Stunde kommen?
Gewiss ein Wandrer, der in dieser wilden
Berggegend sich verirrt hat und den Weg
erfragen möchte.

Sie öffnet die Tür.

zu den hereintretenden Irrlichtern
Tretet immer ein!

2. Irrlicht *mit vielen Verbeugungen*
So finden wir doch noch ein gastlich Dach
in diesem unwirtlichen Bergen.

1. Irrlicht Ei, guten Abend, Schönste!

Die Alte Ich bitt euch, tretet näher nur, ihr Herren.
Die Nacht ist finster, und wer unbekannt
mit des Gebirges schmalen Pfaden,
mag gar leicht im Dunkel Weg und Steg verfehlen,

1. Irrlicht Das Dunkel schreckt uns nicht, wir haben eignes Licht.

2. Irrlicht Nun sind wir froh, so anmutige Gesellschaft
zu finden in solch kalter Felsengegend!
- Die Alte Die Herren sind wohl fremd hier. Und was führte
Euch, wenn die Frage ist erlaubt, so spät
noch auf die Reise?
1. Irrlicht Uns ist die Nacht die beste Weggenossin,
im Sonnenlicht verblasst Gestalt und Glanz.
- Die Alte *für sich*
Sie scheinen Irrlichter zu sein, der leichten
Flammenkleidung nach, und recht manierlich.
2. Irrlicht Wir sind auf dem Weg,
der schönen Lilie Aufwartung zu machen.
Da hören wir, kaum dass wir übern Fluss,
der wild geschwollen beide Ufer trennt,
mit einiger Gefahr herübersetzten,
dass hier die schöne Lilie nicht zu finden,
dass ihr Palast am andern Ufer stehe,
wo wir grad hergekommen!
1. Irrlicht Und der nächste Tag erlaubt uns erst,
die Reise fortzusetzen, das andre Ufer zu erreichen.
- Die Alte So seid ihr gut gewandert und ermüdet,
hungrig und durstig von dem langen Weg.
Nehmt Platz, und was euch mein bescheidner Tisch
Erfrischendes von meines Gartens Früchten
zu bieten nur vermag, sei gern gegeben.
1. Irrlicht Ei, Schönste, wisst,
wir sitzen nicht,
wir liegen nicht,
wir stehn nicht still –
2. Irrlicht Wir brauchen keine Nahrung,
die auf der Erd' gewachsen!
1. Irrlicht *schmeichelnd*
Euer Anblick, holde Schönheit,
ist Nahrung und Erquickung uns genug.

*Bei den folgenden Reden werden die Irrlichter immer übermütiger und
zudringlicher; sie fassen die Alte an den Händen, um die Taille, küssen ihr
die Hände usw.*

2. Irrlicht Welch jugendlicher Glanz des Auges,
welch lieber Mund, der reifen Kirsche gleich!
1. Irrlicht Und diese zarten Hände, darum könnte
die schöne Lilie selber euch beneiden!
2. Irrlicht Der kleine Fuß, so niedlich sah ich keinen!
- Die Alte Ei, welche Schmeicheleien, meine Herren!
Die Hände – ja gewiss, ich wusste sie
im Haus und Garten bei der vielen Arbeit
stets weiß und jugendzart mir zu erhalten.
2. Irrlicht So lasst mich doch dies zarte Händchen küssen!
- Die Alte *sich entziehend*
Ich bitt Euch, lasst die leeren Schmeicheleien,
ich muss vor Euren Worten ja erröten!
Setzt Euch zu Tisch, ich bring indes zu essen
und einen frischen Trunk Euch aus dem Keller.
1. Irrlicht Lasst nur, spart euch die Mühe, holde Wirtin!
Wir laben uns an Glanze Eures Auges
und stillen unsern Durst an Eurer Stimme
sanftem melodisch-zaubersüßem Klang.
- Inzwischen hat das 2. Irrlicht die Wände der Hütte untersucht.*
2. Irrlicht Ei sieh doch an, der Wände Urgestein
ganz überzogen von dem reinsten Golde!
Das grade ist das Richtige für uns!
- zur Alten*
Ei, Täubchen, das ist doch gestattet?
- beginnt an den Wänden zu lecken*
Wahrlich, das schmeckt, solch wunderbares Gold
hab ich noch nie gekostet!
- Die Alte Lasst doch den Wänden ihren schönen Schmuck!
1. Irrlicht *zur Alten gewendet*
Wie sollte auch dies Gold gewöhnlich schmecken,
da es so ungewöhnlich hier sich findet,
als goldne Fassung edelsten Juwels!

Die Alte Ach, lasst doch diese losen Scherze sein!
Ich muss mich ja bei meinem Alter schämen!

2. Irrlicht Was Alter! Redet nicht von Alter, Schönste!
Nicht jugendfrischer kann ein Antlitz scheinen
bei der soeben erst erblühten Schönheit
im Morgentaue aufgebrochener Rose.

1. Irrlicht Ei seht nun, wie uns Euer Gold bekommt.

Die Irrlichter schütteln sich und lassen Goldstücke herumtanzen.

Irrlichter Wir schütteln uns,
wir rütteln uns,
lassen des Goldes Glanz
springen im Wirbeltanz,
klingkling, ei wie's blitzt,
klingkling, hui wie's spritzt!

*Sie tanzen mutwillig in der Hütte herum, der Mops erwacht davon und jagt
hinter den Goldstücken her, wovon er einige verschluckt.*

Die Alte Mir wird ganz wirr von dem mutwill'gen Treiben!

1. Irrlichte Ei, Liebchen, wie gefällt dir dieses Spiel?

Die Alte Was frag ich denn nach Eurem Golde viel,
nachdem ihr meine Wände kahl geleckt!

2. Irrlicht Weshalb so spröde, holde Königin?
Verdient nicht süßen Lohn von frischen Lippen,
was wir Euch eben tanzend vorgespiegelt?

versucht sie zu küssen.

Die Alte So lasst mich doch, was sollen diese Späße!

1. Irrlicht Mein süßes Täubchen, nein, du kommst nicht frei
eh du nicht Lösegeld versprochen hast!

Die Alte Was kann ich Euch versprechen?

2. Irrlicht Seinen Lohn
dem alten Fährmann für uns hinzutragen.

Die Alte Dem alten Fährmann kann man nur bezahlen
mit Erdenfrüchten. Traget selbst ihm hin,

was er verlangt. Aus meinem Garten geb ich
von allem, was er trägt, gerne euch ab.

1. Irrlicht Ach bitte, Beste, Schönste – tragt es hin,
wir geben uns nur ungern damit ab!

Die Alte Frisches Gemüse ist mir gar beschwerlich
zu tragen.

1. Irrlicht Es ist ja nicht viel,
was wir ihm schuldig sind: drei Artischocken,
drei Häupter Kohl, drei Zwiebeln – das ist alles.

2. Irrlicht Dies zarte Händchen lässt so grausam nicht
die Bitte unerfüllt!

Die Alte Nun wohl, um freizukommen
von euren zudringlichen Redensarten
will ich versprechen das Gewünschte, doch
gebt mich jetzt frei.

Die Irrlichter *indem sie sich mit Kuschhänden und allerlei krausen Verbeugungen
hinausbegeben*

Lebt wohl und seid bedankt
für die genossene Erfrischung, Schönste!
Noch niemals hat uns Gold besser geschmeckt
als dieses von den Wänden des Palastes,
als dessen königlicher Herrin wir
Euch unsre Herzen zu Füßen legen.

ab.

Die Alte Ihr Mutwill treibt mir Röte in die Wangen
und Tränen in die Augen. Hätt´ ich doch
die losen Herren nie hereingelassen!
Wie sieht’s in meiner schönen Hütte aus!
Wo ist mein Mops? Mein gutes Tier, komm her,
ei komm doch, Möpschen! Ach was seh ich da,
steif liegt er da und kalt, das gute Tier!

*Sie nimmt den Mops und setzt sich weinend an den Herd.
Herein tritt der Alte mit der Lampe.*

Der Alte Wie find ich dich in Tränen und Betrübniß?

Die Alte Ach, hätt ich nimmer heut dich fortgelassen!
Welch Unglück! Wärst du doch im Haus gewesen!

Die Alte Drei Häupter Kohl, drei Artischocken und
drei Zwiebeln. Wenn es Tag wird, habe ich
versprochen, sie zum Fluss hinab zu tragen.

Der Alte Du kannst wohl den Gefallen ihnen tun,
denn sie auch werden uns gelegentlich
nach ihren Kräften ihre Dienste leisten.

Die Alte Ob sie uns dienen werden, weiß ich nicht,
versprochen haben sie's und hoch beteuert.

*Der Alte hat indessen das im Kamin zusammen gebrannte Feuer dicht mit
Asche überzogen, die leuchtenden Geldstücke beiseite geschafft, sodass sein
Lämpchen allein im schönsten Glanze leuchtet. Er beleuchtet mit der Lampe
die Wände, die sich dabei mit Gold überziehen, dann den Mops, der sich in
den schönsten Onyx verwandelt. Musik.*

Der Alte Heilige Lampe,
stille Flamme
wandle, wandle
Stein zu Golde.
Heilige Lampe,
heilend Schein,
wandle Totes
und Gestorbnes
zu des Onyx Edelstein.

Die Alte Noch schöner als zuvor strahlt nun die Wand
im neuen Glanze lichtgeschenkten Goldes!
Und sieh, zum edelsten Onyx verwandelt
ist nun das Tier, welch kostbar-schönes Wunderwerk!

Der Alte Nimm Deinen Korb, den Onyx stell hinein,
alsdann nimm die drei Zwiebeln und die drei
Kohlhäupter und die Artischocken, lege sie
in einem Kranz um den Onyx herum
und trage sie bei Tagesanbruch hin zum Flusse.

Gegen Mittag lass dich dann
hinübersetzen von der grünen Schlange,
besuch die schöne Lilie, bringe ihr
den Onyx zum Geschenk; sie möge ihn
durch die Berührung ihrer Hand beleben,
so wie sie alles Lebende ertötet.

Er wird ein munterer Gefährte sein.
Und sag ihr auch, sie soll nicht länger trauern,

denn die Erlösung sei schon nah. Das größte Unglück kann sie als größtes Glück betrachten, denn es sei an der Zeit.

5. Bild

Ebene am Fluss. Über dem in der Ferne schimmernden Fluss die aufgehende Sonne. Die Alte kommt von rechts, sie geht langsam und verdrießlich dem Flusse zu, auf dem Kopfe trägt sie den Korb. Aus dem Fluss steigt der Riese, sein Schatten fällt weit über die Ebene.

Die Alte Verdrießlich macht mich dieser lange Weg,
 und fremde Last, die auf das Haupt mich drückt.
 Sei 's noch so klein, lebendiges Getier,
 frisches Gemüse, sei es noch so wenig,
 vermag ich kaum zu tragen. Alles Tote
 jedoch, das auf dem Haupt ich trage, fühl ich nicht,
 der Korb schwebt vielmehr schwerelos darüber.

Sie erschrickt und sucht dem Riesen auszuweichen.

O weh, fast wär ich auf des Riesen Schatten
getreten, der dort aus dem Fluss gestiegen
sich nähert! Wie nur weich ich aus?

Riese Ei, guten Morgen, Täubchen, wohin eilst du?
 Lass sehen, welches Frühstück mir dein Korb
 enthält. Ei, Artischocken, Zwiebeln, Kohl?
 Das schmeckt vortrefflich, dank schön! Guten Morgen!

Der Riese greift mit seines Schattens Hand in den Korb, nimmt je ein Gemüse heraus und führt es sich in den Mund. Darauf geht er weiter.

Die Alte Da hat er doch, der Flegel, sich genommen
 von jeder Frucht ein Stück! Soll ich zurückgehn,
 das Fehlende im Garten neu zu holen?
 Geh lieber weiter ich? Sonst wird es Mittag
 und ich erreich' nicht mehr die grüne Schlange!

Sie geht zögernd weiter und nähert sich dem Flusse.

Nun bin ich schon am Ufer, und dort seh ich
auch schon den Alten, der in seinem Kahne
noch einen Reisenden herüberschifft.

Der Fährmann legt an, dem Kahn entsteigt der Jüngling. Seine Brust ist mit einem Harnisch bedeckt, um seine Schultern liegt ein Purpurmantel, um sein unbedecktes Haupt wallen braune Locken. Mit nackten Sohlen geht er in stumpfe Trauer versunken am Ufer hin.

Fährmann

zur Alten
Was bringt Ihr?

Die Alte

Es ist das Gemüse, das
die beiden Irrlichter Euch schuldig sind!

Fährmann

wirft einen Blick in den Korb, verdrießlich
Nur zwei von jeder Sorte? Nein, das ist
zu wenig, das kann ich nicht nehmen.

Die Alte

Der Riese
nahm jedes dritte Stück mir aus dem Korb!
So nehmts doch an, ich kann den weiten Weg
nach Hause jetzt nicht gehn, auch wär die Last
auf meinem Weg, den ich noch vor mir habe,
gar zu beschwerlich auf dem Kopf zu tragen.

Fährmann

Selbst wenn ich´s wollte, darf ich´s doch nicht nehmen.
Was mir gebührt, muss ich neun ganze Stunden
beisammen lassen, und ich darf nichts nehmen,
eh ich ein Drittel nicht dem Fluss gegeben.

Die Alte

So gebt ihm hiervon doch, zerschneidet´s, teilt es!

Fährmann

Das geht nicht an. – Doch gibt es noch ein Mittel:
Wollt Ihr als Schuldnerin Euch hier bekennen
und Euch verbürgen,nehm ich die sechs Stück.
Doch einige Gefahr ist auch dabei.

Die Alte

Halt ich mein Wort, dann ist's doch nicht gefährlich?

Fährmann

Nicht im geringsten. Streckt nur Eure Hand
hier in den Fluss, und dann versprecht dabei,
dass Ihr im Lauf von vierundzwanzig Stunden
die ganze Schuld abtragen wollt.

Die Alte

streckt ihre Hand in den Fluss.
Ich tu's,
verspreche feierlich, als Schuldnerin
mich vor dem Fluss bekennend, abzutragen
in vierundzwanzig Stunden, was er noch
von mir zu fordern hat.

zum Jüngling

Herr, seid Ihr weit gereist, kommt Ihr von drüben?

Jüngling Jawohl, von drüben.

Die Alte Was lässt Euch so betrübt
erscheinen hier am sonnenhellen Morgen,
der jedes Herz mit froher Lust erfüllt,
den Atem einem leichter gehen lässt,
mit frischer Kraft den Fuß beschwingt, sodass,
was auch die Nacht an Trübem uns geschenkt,
der Tag es aufsaugt, wie der Sonne Strahl
den Tau von diesen Gräsern aufgesogen.
Wer jung wie Ihr, aus edelstem Geblüt,
darf sich von Kummer so nicht drücken lassen!
So sprecht doch, welche Not Euch so belastet!

Jüngling Ach lasst mich doch allein mein Unglück tragen,
aus dem Ihr doch nicht helfen könnt!

Die Alte *für sich*

 Ich seh,
 nichts ist zu machen, trotz der schönen Augen.

zum Jüngling

Ihr geht zu langsam mir, mein Herr, lebt wohl,
ich darf den Augenblick ja nicht versäumen,
den Fluss über die Schlange zu passieren,
um meines Mannes treffliches Geschenk
der schönen Lilie zu überbringen.
Lebt wohl.

Sie eilt an ihm vorbei. Als der Jüngling von der schönen Lilie hört, ermannet er sich und eilt der Alten nach.

Jüngling Zur schönen Lilie geht Ihr? Ja?
Dann haben wir ja einen Weg! Sagt an,
was ist's für ein Geschenk, das Ihr da tragt?

Die Alte Mein Herr, es ist nicht billig, dass Ihr nun,
nachdem Ihr erst mein wohlgemeintes Fragen
einsilbig abgelehnt, so lebhaft Euch
nach dem Geheimnis zu erkund'gen sucht!
Doch wollt Ihr tauschen und mir Euer Schicksal
erzählen, will auch ich Euch nicht verbergen,
wie es mit mir und dem Geschenke steht.

Jüngling

Sehr gern!

Die Alte

Seht her, der Mops, das gute Tier
lebendig sprang er mir durch Haus und Garten,
war meine ganze Freude, bis zum Unglück
er von des Irrlichts falschem Gold gefressen
und sterben musste. Ach, das arme Tier!
Die wundersame Lampe meines Mannes
hat in den schönen Onyx ihn verwandelt.
Nun soll die schöne Lilie ihn besitzen
und neu beleben durch der Hand Berührung.

Jüngling

Glückliches Tier! Du darfst in ihren Armen
bald ruhen, wirst von ihrer Hand belebt,
statt dass das Leben traurig dir entflieht
bei ihrer Nähe tödlicher Berührung.
Was sag ich traurig! Sieh mich immer an,
welch traurig Elend ich erdulden muss!
Den Harnisch, den in Ehren ich getragen,
den Purpur, den ich zu verdienen suche
hat mir das Schickal nun zur Last gelassen.

Hinweg sind Krone, Zepter und mein Schwert,
nackt und bedürftig bin ich, wie ein jeder.
Unselig wirken ihre schönen Augen,
dass allem Wesen die lebend'ge Kraft
hinschwindet, und wen ihrer Hand Berührung
nicht tötet, wandelt als lebend'ger Schatten
gelähmt, der Kraft beraubt, fortan umher.

Die Alte

Vielleicht kann meines Mannes heil'ge Lampe
auch Euch aus Eurem Zustand heilend helfen?

*Sie weist auf den Fluss, über den sich in der Ferne die Schlange als
herrlicher Brückenbogen hinüberwölbt.*

Die Alte

Doch seht dorthin, wie funkelt überm Fluss
der hohe Bogen, den die Schlange bildet!

Jüngling

Wie schimmert dort im hellen Mittagslicht
die Brücke, aus den edelsten Gesteinen
anmutig-mannigfaltig aufgebaut!
Wie sich der Sonne Strahl vielfarbig bricht,
wo kunstvoll die Kristalle sich vereinen!
Noch nie hab ich so herrlich sie geschaut.
Wie! War sie schön genug nicht schon vordem,
da sie aus Jaspis schien und aus Prasem?

Nun leuchtet sie aus mittäglichem Glanz
wie Chrysopras, Smaragd und Chrysolith.
Der herrlich hohe, kühngeschwungne Bogen,
der wie aus überirdischer Substanz
von einem Ufer sich zum andern zieht,
verbindend überwölbt die blauen Wogen.
Es ist die Schlange doch, die sich dort bäumt,
indes der Fluss darunter brausend schäumt.

Die Alte Lass uns in Ehrfurcht schweigend sie betreten,
dass uns das Wunder nicht zum Schaden werde!

Der Jüngling und die Alte gehen schweigend zur Brücke. Vorhang.

6. Bild

Im Garten der schönen Lilie. Rechts das Ufer eines Sees, links unter einer Gruppe von Bäumen sitzt die schöne Lilie. Sie singt zur Harfe.

Lilie Harfenklang, der tönend schwingt
tröste mich im Mittagsscheine!
Wann erfahre ich das eine
Wort, das die Erlösung bringt?
Und solange die Augen sehen,
muss ich weinen, immer weinen ...
Ach, wann wird die Brücke stehen,
das Getrennte zu vereinen!

Die Alte tritt auf und begrüßt schon von weitem die schöne Lilie
Welch Glück, Euch anzusehen! Welch einen Himmel
verbreitet Eure Gegenwart um Euch!
Wie reizend lehnt die Harfe Euch im Schoße,
von Euren Armen sanft umgeben, zärtlich
erklingend unter Eurer schlanken Finger
Berührung! Dreifach glücklich, Jüngling, der du
den Platz einnehmen könntest!

Lilie Ach, betrübe
mich nicht durch unzeitiges Lob! Nur stärker
empfinde ich mein Unglück! Sieh nur her,
zu meinen Füßen der Kanarienvogel
tot, der sonst meine Lieder süß begleitet,
gewöhnt, auf meiner Harfe nur zu sitzen,

sorgfältig abgerichtet, niemals mich
auch nur entferntest zu berühren! Heute,
als ich vom Schlaf erquickt, ruhig und froh
ein Morgenlied anstimme und mein kleiner,
geliebter Sänger munterer denn je
harmonisch seine Töne hören lässt,
schießt über meinem Haupt ein Habicht.

Das arme kleine Tier erschrocken flüchtet
an meine Brust – das Unglück ist geschehn:
Die letzte Zuckung seines kleinen Lebens
fühl ich im Augenblick. Hier liegt er, tot.
Zwar schleicht von meinem Blick getroffen dort
der Räuber ohnmächtig am Wasser hin –
jedoch was kann uns seine Strafe helfen!
Tot ist mein Liebling, und sein Grab wird nur
das traurige Gebüsch in meinem Garten
vermehrten.

Die Alte

Ach, ermannt Euch, schöne Lilie!
Nehmt Euch zusammen, denn mein Alter lässt
Euch sagen, Ihr sollt Eure Trauer mäßigen,
das größte Unglück als des größten Glückes
Vorboten ansehen. Denn es sei an der Zeit!
Wahrhaftig, bunt geht's in der Welt jetzt zu!
Seht nur die Hand, wie schwarz sie mir geworden.
Wahrhaftig, sie ist kleiner schon! Ich eile,
eh sie mir ganz verschwindet. Ach, warum
musst ich den Irrlichtern gefällig sein,
warum den Riesen treffen, und warum die Hand
nur tauchen in den Fluss? Könnt Ihr mir nicht
ein Kohlhaupt, eine Artischocke, eine Zwiebel
wohl geben, die zum Fluss ich tragen könnte,
dann wird die Hand mir wieder weiß, wie früher?

Lilie

Kohlhaupt und Zwiebeln könntest allenfalls
du finden, doch vergebens suchest du
nach Artischocken. Alle Pflanzen tragen
in meinem Garten weder Frucht noch Blüte.
Doch jedes Reis, das ich gebrochen und
auf eines Lieblings Grab gepflanzt, grünt auf
und schießt empor. All diese Büsche, Haine
hab leider ich so wachsen sehen. Alles
ein traurig Denkmal, in sonst unfruchtbaren Boden
von meiner eignen Hand gepflanzt.

Die Alte will gehen, besinnt sich aber und kehrt um.

Die Alte Fast hätte ich das Beste nun vergessen!
Mein Mann schickt Euch dies kleine Angebind.

Sie hebt den Onyx aus dem Korbe und stellt ihn vor die Lilie.

Ihr mögt den Stein durch Eure Hand beleben.
Das art'ge, treue Tier wird Euch viel Freude
gewiss bereiten, und alle Betrübnis
dass ich das Tier verliere, heitert sich
auf im Gedanken, dass Ihr ihn besitzt.

Lilie Es kommen viele Zeichen, die mir Hoffnung
einflößen, hier zusammen. Aber ach!
Ist's nicht ein bloßer Wahn unsrer Natur,
dass wir, wenn allzu viel Unglück zusammen
uns trifft, uns nur zu gern einbilden,
es sei das Beste nah!

stimmt ein Lied auf der Harfe an und spricht dazu:
Was helfen mir die vielen guten Zeichen?
Des Vogels Tod, der Freundin schwarze Hand?
Der Mops von Edelstein, hat er wohl seinesgleichen?
Und hat ihn nicht die Lampe mir gesandt?

Entfernt vom süßen menschlichen Genusse
bin ich doch mit dem Jammer nur vertraut.
Ach, warum steht der Tempel nicht am Flusse!
Ach, warum ist die Brücke nicht gebaut!
(Goethe)

*Die Alte hat ungeduldig dem Gesang zugehört und will sich nun
verabschieden, da wird sie durch die Ankunft der grünen Schlange
zurückgehalten.*

Schlange Bald ist erfüllt die Weissagung der Brücke!
Fragt nur die gute Frau, wie schön der Bogen
heut schon erschien! Was undurchsichtig sonst,
sodass das Licht nur höchstens an den Kanten
durchschimmern konnte, ist kristallen hell,
Smaragd ist schöner nicht, Beryll nicht klarer!

Lilie Ich wünsch Euch Glück hierzu, allein verzeiht,
wenn ich die Weissagung erfüllt nicht glaube.
Denn über Eurer Brücke hohen Bogen,
so ist's versprochen, sollen Pferd und Wagen
und Wandrer aller Art zu gleicher Zeit

hinüber und herüber wandeln, doch
bis jetzt trägt einzeln sie nur, wer zu Fuß
hinüber strebt. Und sollen nicht auch Pfeiler,
die aus dem Flusse selbst emporgestiegen,
den hochgewölbten Bogen kräftig stützen?

Die Alte *ungeduldig*
Hier, meine arme Hand wird immer kleiner!
Ich muss jetzt eilen und mich rasch empfehlen!

Lilie
Verweilt noch einen Augenblick und nehmt
auch meinen armen Vogel mit und bittet
die Lampe, dass sie ihn verwandeln möge
in einen schönen goldenen Topas. Ich will
ihn dann berührend wiederum beleben,
und er soll mir, mit euren guten Mops,
willkommener Zeitvertreib und Spielgefährte
in meinem Kummer sein. Doch eilt nun sehr,
denn mit der Sonne Untergang ergreift
unleidlich Fäulnis seinen armen Körper,
zerreißt auf ewig den Zusammenhang
der zarten Glieder. Eilt nun sehr, ich bitte!

Die Alte legt den Vogel in den Korb, hebt diesen auf den Kopf und geht ab.

Schlange
Wie dem auch sei, der Tempel ist erbaut.

Lilie
Jedoch er steht noch nicht am Fluss!

Schlange
Noch ruht er
in Felsentiefen. Doch die Könige
hab ich gesehen und gesprochen.

Lilie
Wann werden sie aufstehn?

Schlange
Ich hörte
im Tempel tönen jene großen Worte:
Es ist an der Zeit!

Lilie
So höre ich
glückliche Worte schon zum zweiten Mal.
Wann kommt der Tag, da ich sie dreimal höre?

Lilie erhebt sich, drei Mädchen treten aus dem Gebüsch.

1. Mädchen
nimmt ihr die Harfe ab.
Lass mich tragen

lichter Töne
Atemschwingen,
ewige Schöne!

2. Mädchen *schlägt den Feldstuhl zusammen, auf dem die Lilie gesessen, und nimmt das Kissen unter den Arm.*
Lass mich dienen deinem Tun,
magst du wirken oder ruhn.

3. Mädchen *trägt einen großen perlenbestickten Sonnenschirm, den sie über Lilies Haupt hält.*
Lass der Stirne Schatten geben,
Sternendach dem Haupte weben!

Lilie hat sich indessen zum Mops gebeugt und ihn berührt. In demselben Augenblick springt er auf, sie nimmt ihn auf den Arm und drückt ihn an sich.

Lilie Nur halbes Leben wirkt in dir, und kalt
nur bist du, dennoch sei willkommen!
Ich will dich zärtlich lieben, artig scherzend,
freundlich betrachten und ans Herz dich drücken.

Während sie mit dem Mops spielt, kommt der Jüngling, der Habicht sitzt ruhig auf seiner Hand und lässt die Flügel hängen. In Gegenwart der Lilie scheint der Jüngling mit jedem Augenblick matter zu werden.

Lilie Nicht freundlich ist es, dass du das verhasste Tier,
dies Ungeheuer, mir vor Augen bringst,
das meinen kleinen Sänger heut getötet!

Jüngling Schilt nicht den Vogel, vielmehr klage
dich und das Schicksal an, und mir vergönne,
dass ich mit dem Gefährten meines Elends
Gesellschaft mache.

Lilie spielt weiter mit dem Mops.

Jüngling Muss ich vor meinen Augen,
der ich durch trauriges Geschick verdammt,
in stets getrennter Gegenwart von dir
zu leben – der ich durch dich alles, ja
mich selbst verloren – muss ich sehn, dass dich
dies unnatürlich missgestaltet Wesen
zur Freude reizen, ja selbst deine Neigung
erregen und sogar deine Umarmung
genießen kann? Soll ich noch länger gehn
so hin und wieder und den traur'gen Kreis

den Fluss hinüber und herüber messen?
Noch lebt ein Funke alten Heldenmutes
in meinem Busen! Lichte Flamme schlägt
daraus empor in diesem Augenblick!
So möge ich zu Stein vergehn, wenn Stein
nur ruhen darf an deiner Brust. Wenn deine
Berührung tötet, nun, so will ich sterben
an deiner Liebe und durch deine Hand!

Er macht eine heftige Bewegung auf die schöne Lilie zu. Der Habicht flattert von seiner Hand. Lilie will abwehrend die Hand ausstrecken, dabei berührt sie ihn, er sinkt bewusstlos an ihre Brust. Mit einem Schrei tritt Lilie zurück, und der entseelte Jüngling sinkt zu Boden.

Lilie Ach!

Sie bleibt wie erstarrt stehen. Die Schlange zieht indessen einen Kreis um den Leichnam, darauf fasst sie das Ende ihres Schwanzes mit den Zähnen und bleibt ruhig im Kreis liegen.

Schlange Heiliger Ring, umgib, was gestorben,
Anfang und Ende zum Kreise geründet,
dass nicht durch Fäulnis werde verdorben,
eh nicht die Lampe Verwandlung entzündet.

Es treten die drei Mädchen hinzu.

2. Mädchen *bringt den Feldstuhl und nötigt Lilie mit freundlicher Gebärde zum Sitzen.*
Ruhe und Kräfte
zum sanften Wirken.

3. Mädchen *bedeckt Liliens Haupt mit einem feuerfarbenen Schleier.*
Leuchtender Schleier
erhelle dein Haupt.

1. Mädchen *bringt die Harfe.*
Was du erfühlest,
lös es in Tönen!

Das 2. Mädchen stellt sich mit einem Spiegel Lilie gegenüber und fängt ihre Blicke auf. Lilie begleitet auf der Harfe den Gesang der Mädchen.

Die drei Mädchen *singen*
Reine Schönheit, nur erhöht durch Schmerzen,
Schleier, offenbarend was verhüllt,
Harfentöne dringen aus dem Herzen –
ewig, ewig halte sich dies Bild!

Lilie spielt weiter, einige Male öffnet sie den Mund zum Singen, aber die Stimme versagt ihr und ihr Schmerz löst sich in Tränen auf. Zwei Mädchen fassen sie hilfreich unter die Arme, die dritte ergreift die Harfe und trägt sie beiseite.

Schlange Wer schafft den Mann uns mit der Lampe, eh
die Sonne untergeht!

Die Alte *kommt in großer Aufregung zurück*
 Ich bin verloren!
Gänzlich verstümmelt! Seht, wie meine Hand
beinah ganz weggeschwunden ist! Der Fährmann
und auch der Riese wollten mich nicht mehr
hinübersetzen, da ich Schuldnerin
dem Wasser bin. Vergebens hab ich hundert
Kohlhäupter, tausend Zwiebeln angeboten,
nicht mehr als drei Stück nimmt man, und in dieser
Gegend sind Artischocken eben nicht zu finden!

Schlange Sucht hier zu helfen und vergesst die eigne Not,
die euch drückt, vielleicht kann Euch zugleich
geholfen werden! Eilt nun was Ihr könnt,
und sucht die Irrlichter, noch ist´s zu hell,
um sie zu sehn, jedoch Ihr hört vielleicht
ihr Lachen und ihr Flattern. Wenn sie eilen,
so setzt der Riese sie noch übern Fluss,
damit sie uns den Alten mit der Lampe finden
und schicken. Eilet nur und geht!

Die Alte geht ab.

Die drei Mädchen *singen*
Sonnengoldes letzter Strahl
liegt schon scheidend auf der Bäume
höchsten Wipfeln, lange Schatten
dunkeln über See und Matten.
Nacht umschleiert schon die Räume –
ach, wann endet Wartequal!

Schlange *spricht*
Seht den Habicht in der Höh,
wie das letzte Sonnenlicht
purpurn sein Gefieder rötet,
und für alles, was getötet,
bald´ge Rettung uns verspricht,
die herannaht übern See.

Schlange und
die drei Mädchen Heilger Lampe stiller Träger
leise übers Wasser gleitet.
Tröstung, Heilung bringt der Pfleger,
der in unsre Mitte schreitet.

Über den See naht der Alte mit der Lampe.

Lilie *erhebt sich*
Welch guter Geist sendet dich zu uns her,
da wir so sehr verlangend dein bedürfen!

Der Alte Der Geist der Lampe, treibt mich, und der Habicht
führt mich hierher. Sie spratzelt, wenn man meiner
bedarf, und in den Lüften seh ich mich
nach einem Zeichen um. Ein Vogel oder
irgendein Meteor zeigt mir die Gegend
des Himmels, wohin ich mich wenden soll.
Du, schönstes Mädchen, trockne deine Tränen,
sei ruhig! Ob ich helfen kann, weiß ich
noch nicht. Der Einzelne hilft nicht, nur wer
mit vielen sich vereint zur rechten Stunde.
Aufschieben wollen wir und hoffen. Halte
den Kreis geschlossen, Schlange. Bringt den art'gen
Kanarienvogel her und leget ihn
auch in den Kreis.

*Die Mädchen nehmen den Kanarienvogel aus dem Korbe und legen ihn dem
Jüngling auf die Brust. Indessen geht die Sonne unter.*

Die drei Mädchen *singend*
Nun versinkt die Sonne ganz.
Nacht mit lichtem Sternenkranz
breitet ihren sanften Flügel
schirmend über See und Hügel.

Ruhe, Ruhe allen Herzen.
Ruhe, Ruhe allen Schmerzen,
allen Tränen, allen Sorgen,
Ruhe, Ruhe bis zum Morgen.

Was wir leiden, was wir lieben
ruht in stillen guten Händen.
Sichre Hoffnung ist geblieben
alles Unglück bald zu wenden.

*Die Alte mit den Irrlichtern erscheint. Diese nähern sich Lilie mit allerlei
krausen Verbeugungen.*

Der Alte *zur Alten*
Gut, dass du die Irrlichter gefunden hast!

1. Irrlicht Es ist uns eine unverdiente Ehre,
dass wir vollkommner Schönheit nahen dürfen.

2. Irrlicht Wie reizend dieser Schein, den leuchtend
der Schleier, Eure Schönheit noch erhöhend,
auf Euch und die Begleiterinnen wirft!

Die Alte Ach, meine Hand! Geht es so fort, so schwindet
sie mir vor Mitternacht noch ganz dahin!

Der Alte Halt nur die Hand ins Licht der Lampe hin,
dann kann sie weiter nicht zusammenschwinden.

Die Irrlichter scherzen mit Lilie und ihren Begleiterinnen.

Ich seh vergnügt den beiden Lichtern zu,
wie sie mit ihrem lustigen Geplauder
die schöne Lilie heiter unterhalten
und ihr die traurigen Gedanken scheuchen.

Irrlichter Wir sprühen und blitzen,
wir glühen und glitzen,
wir schlüpfen und hüpfen
bald klein und bald lang,
wir schwirren, verwirren
mit trügendem Licht.
Der Süßen zu Füßen –
wir lügen euch nicht,
immer lustig und witzig,
immer sprühend und blitzig
wir irrenden Lichter
wir spitzen Gesichter!

*Beim Spiel der Lichter scheint Lilie aufgeheitert. Die drei Mädchen sind
unterdessen eingeschlafen.*

Der Alte *blickt auf zu den Sternen.*
Die Sterne zeigen Mitternacht mir an.
Glücklich die Stunde, die wir hier beisammen!
Verrichte jeder nun sein Amt, ein jeder
tu seine Pflicht, dass allgemeines Glück
einzelne Schmerzen in sich aufzehrt, so wie
ein allgemeines Unglück einzelne Freuden

aufzehren kann. Nun jeder an sein Tun!

zum Habicht

Du fass den Spiegel, schwinge dich empor
und wecke mit dem ersten Sonnenstrahl
die drei anmut'gen Schläferinnen auf!

Schlange

Nun ist die Stunde da, den Kreis zu lösen,
zu lösen auch, was mich in mir gebunden.
Das Opfer sei gebracht! Was ich gewesen,
sei, wie es war, für immer hingeschwunden.
Jetzt dien ich noch in früherer Gestalt,
bald wandelt mich des Lichtes Allgewalt.

Die Schlange bewegt sich, löst den Kreis auf und zieht langsam in großen Ringen nach dem Fluss. Die beiden Irrlichter folgen ihr feierlich. Der Alte und seine Frau ergreifen den Korb und ziehen ihn nach beiden Seiten auseinander, wobei das Geflecht zu leuchten beginnt. Dann heben sie den Leichnam des Jünglings in den Korb und legen ihm den Vogel auf die Brust.

Der Alte

Sanft erleuchtet Korbgeflecht
sei Gefäß der teuren Last.
Weite, dehne dich zurecht,
dass den Jüngling du umfasst.

Die Alte hebt den Korb empor, der über ihrem Haupte schwebt, und folgt den Irrlichtern. Ihr folgt die schöne Lilie mit dem Mops auf dem Arme, der Mann mit der Lampe beschließt den Zug. Sie bleiben am Fluss stehen und bewundern den Bogen, den die Schlange darüber bildet. In der Ferne tritt der Fährmann aus seiner Hütte und betrachtet die Brücke und den Zug seltsamer Lichter, der darüber hingeht.

Lilie

Seht doch! Der Brücke
schwebende Herrlichkeit
hebt sich als heller Bogen
scharf von dem Himmel ab!

Die Alte

Seht doch, wie bündeln sich
Strahlen zum Mittelpunkt.

Der Alte

Zuckend-bewegliche
tragende Festigkeit!

Sie ziehen über die Brücke. Am anderen Ufer setzt sich der Korb zur Erde nieder, die Schlange beginnt wellenartig zu schwingen und zu schwanken und folgt an Land, wo sie erneut den Kreis um den Jüngling zieht. Der Alte verneigt sich vor ihr.

Der Alte Was hast du beschlossen?

Schlange Mich aufzuopfern, eh ich aufgeopfert werde.
Du versprich, dass keinen Stein am Lande
du von mir zurücklässt!

Der Alte Ich verspreche es.

zur Lilie

Und du berühre mit der linken Hand die Schlange
und mit der rechten des Geliebten Leichnam.

*Lilie kniet nieder und tut es. Der Jüngling erhebt sich, Lilie will ihn
umarmen, allein der Alte hält sie zurück.*

Der Alte Noch ist die heilige Handlung nicht vollendet,
die den Geliebten dir zum vollen Leben
zurückerweckt. Erst wenn die Brücke steht,
dürft ihr einander angehören, neu
geschenkt dem Leben und einander.

Er hilft dem Jüngling aufstehn und leitet ihn aus dem Kreise.

Schlange Licht, das ich gesucht, mag nun vollbringen
heil'ge Wandlung! Schmerzhaft fühl ich lösen
mich von der Gestalt, die ich gewesen.
Feuerströme glühend mich durchdringen,
und in ihren Flammen schmilzt, was kalt war,
und geläutert stehen Edelsteine
in der Lampe schattenlosem Scheine –
dort, wo ich bis jetzt Gestalt war.

Herrlicher als Gold ist Opferlicht,
aus der Liebe Feuerstrom gesogen;
köstlicher als Licht ist das Gespräch,
das euch bauen soll den neuen Bogen,
euch zu Taten weckt und euch erquickt
und was jetzt euch trennt, noch überbrückt.

*Die Schlange verschwindet, an ihrer Stelle bleibt ein Kreis leuchtender
Edelsteine, die der Alte und seine Frau in den Korb einsammeln. Darauf
tragen beide den Korb an eine erhöhte Stelle des Ufers, der Alte schüttet die
Edelsteine ins Wasser.*

Der Alte Lass uns die Edelsteine nun dem Strom,
der alles an das Ziel bringt, übergeben.

Verwandelt, werden sie die Brückenpfeiler
erstellen, festigend, was jetzt noch schwankend.
Seht, wie sie sternenleuchtend mit den Wellen
dahinziehn! Nun versinkend in den Fluten
wird sich auf ihren neu der Bogen bauen,
der hoffnungsvoll verbinden soll die Ufer,
vielfältig Leben hin und wider tragend.

7. Bild

*Gang im Felsentempel, an dessen Ende das eiserne Tor das Innere des Tempels verschließt.
Voran der Alte mit der Lampe. Ihm folgt der Jüngling, noch wie mechanisch sich bewegend. Lilie
in einiger Entfernung hinter ihm, dann die Alte, die ihre Hand möglichst dem Lichte der Lampe
auszusetzen versucht. Zuletzt die Irrlichter, die ihre Spitzen zusammenneigen und leise zischelnd
miteinander zu sprechen scheinen. Vor dem Tor macht der Alte halt.*

Der Alte *mit einer Verneigung vor den Irrlichtern*
Nun, meine Herren, zeigte ich den Weg,
Sie aber leisten uns den größten Dienst, wenn Sie
es Heiligtumes Pforte uns eröffnen,
die uns ein goldnes Schloss versiegelt hält,
das außer Ihnen keiner kann erschließen.

Irrlichter Wir lecken, wir schlecken,
wir züngeln mit spitzigen
Flammengeringeln,
verzehren das Gold,
das die Pforte verschließt.

*Die Irrlichter zehren das Gold mit ihren spitzen Flammen auf, mit lautem
Dröhnen springt das Tor auf, man blickt ins Innere des Felsentempels, den
die hereintretenden Lichter erleuchten. Jeder neigt sich vor den Bildern der
drei Könige, besonders die Irrlichter lassen es an krausen Verbeugungen
nicht fehlen.*

Goldener König Woher kommt ihr?

Der Alte Aus der Welt.

Silberner König Wohin geht ihr?

Der Alte In die Welt.

Eherner König Was wollt ihr bei uns?

Der Alte Euch begleiten.

Goldener König *zu den Irrlichtern, die ihm zu nahe gekommen sind*
 Hebt euch hinweg! Mein Gold ist nicht für euch!

Die Irrlichter schmiegen sich an den silbernen König.

Silberner König Willkommen seid ihr mir, jedoch ich kann
 euch nicht ernähren, sättigt auswärts euch,
 und bringt mir euer Licht!

Sie schleichen am ehernen König vorbei zum zusammengesetzten König.

Der vierte König *stotternd*
 Wer wird die Welt beherrschen?

Der Alte Wer fest auf seinen Füßen steht!

Vierter König Ich tu's!

Der Alte Das wird sich offenbaren, denn es ist an der Zeit!

Die schöne Lilie fällt dem Alten um den Hals und küsst ihn auf das herzlichste.

Lilie O heiliger Vater, dank dir tausendmal!
 Ich hör das ahnungsvolle Wort zum dritten
 Mal an dem ahnungsvollen Tage heute!

Der Alte Nun wird sich an das Licht des Tages heben,
 was tief verborgen in den Felsen ruhte.
 Das Opfer, das die Welten überbrückt,
 wirkt wandelnd bis ins tiefste Herz der Erde.
 Haltet euch, denn der Tempel schwankend hebt
 sich nun empor. Nun sind wir unterm Flusse
 und bald am Ziel. Des Fährmanns kleine Hütte,
 vom Lampenschein in Silber umgewandelt,
 stell als Altar sich mitten in den Tempel.

Die Alte Und soll allein denn ich unglücklich werden?
 Ist bei so vielen Wundern denn nicht auch
 die Hand mir durch ein Wunder zu erretten?

Der Alte Sieh hin! Der Tag bricht an! Eil an den Fluss
 und bade dich im morgenfrischen Wasser!

Die Alte Welch Rat! Ich soll wohl gänzlich schwarz noch werden!

Unsichtbar gar verschwinden! Hab ich doch
die Schuld dem Fluss noch nicht bezahlt!

Der Alte

Geh, folge nur,
denn alle Schulden sind heut abgetragen!

Die Alte eilt hinaus. Am Kranze der Kuppel erscheint das Licht der aufgehenden Sonne. Der Alte tritt zwischen den Jüngling und Lilie und fasst sie bei den Händen. Während der ganzen Zeit bemühen sich die Irrlichter um den gemischten König und lecken ihm das Gold heraus.

Der Alte

Drei sind es, die da herrschen auf der Erde:
Die Weisheit
Der goldene König steht auf.

Schöner Schein
Der silberne König steht auf.

und die Gewalt
Der eherner König steht auf.

Der vierte König setzt sich lächerlich ungeschickt.

Irrlichter

tanzen um den vierten König herum
Wir haben unser Werk vollbracht
diese Nacht!
Dem vierten König alles Gold verzehrt,
uns neu genährt.
Nun mag die Missgestalt sich zeigen,
denn was nicht hält, das fällt!

Der Alte führt den immer noch starr vor sich hinblickenden Jüngling vom Altare herab vor den ehernen König. Zu dessen Füßen liegt ein mächtiges Schwert, mit dem sich der Jüngling umgürtet.

Eherner König

Das Schwert in der Linken, die Rechte frei!

Der Jüngling tritt fester und belebter auf.

Sie treten vor den silbernen König, der dem Jüngling das Zepter reicht. Der Jüngling atmet tief ein.

Silberner König

Weide die Schafe!

Sie treten zum goldenen König, der dem Jüngling den Eichenkranz aufs Haupt drückt.

Goldener König Erkenne das Höchste!

Der Jüngling eilt die Treppe hinauf, Lilie entgegen.

Jüngling O liebe Lilie, was kann köstlicher
der Mann sich wünschen, als die stille Neigung,
die du in Unschuld mir entgegenbringst.

Lilie Es fällt von meinem Herzen mir die Trauer
gleich grauen Nebelwolken, die der Sonne
freudiges Licht zerteilen! O Freund, Geliebter,
nun darf ich ohne Schaden dir gehören,
denn was uns trennte, ist nun überbrückt,
und was ich liebe, darf ich lebend halten!

Jüngling *zum Alten*
Herrlich und sicher ist, mein guter Freund,
das Reich der Väter, doch du hast die vierte
Kraft, die noch früher, allgemeiner und
gewisser alle Welt beherrscht, vergessen:
die Kraft der Liebe.

Der Alte *lächelnd*
Liebe herrschet nicht,
aber sie bildet, und das ist noch mehr.

*Durch die weit offene Tür des Tempels fällt das Tageslicht herein. Alle
blicken hinaus auf den Vorhof, von wo aus sich die lange und prächtige
Brücke erhebt, auf der sich viele Wanderer, Pferde und Wagen hin und her
bewegen.*

Jüngling Wie herrlich steht die Brücke nun und trägt
Wandrer und Pferd und Wagen fest hinüber.

Lilie Wie froh drängt sich das Volk, und wie entzückt
bewegtes Leben mein erlöstes Herz

Der Alte *zum Jüngling*
Gedenk in Ehren nun der Schlange, du
bist ihr das Leben und dein Volk die Brücke
schuldig, wodurch die nachbarlichen Ufer,
zu Ländern erst belebet und verbunden,
dem Volke rechten Raum und Nahrung geben.
Die Edelsteine, Reste ihres Körpers,
den sie geopfert, sind die festen Pfeiler,
auf ihnen hat die Brücke sich erhoben
und wird sich selbst erhalten.

Es treten ein die drei Mädchen und die verjüngte Alte, die mit jugendlicher, belebter Gebärde den Alten umfaßt.

Lilie O wie verjüngt erblick ich nun die Freundin,
wie froh belebt erfreu ich mich der Lieben!
Kein Tod bedroht von meiner Hand das Leben,
das ohne Scheu ich nun ans Herz kann drücken.

Sie begrüßt innig die Alte und die drei Mädchen. Die drei Mädchen schmücken Lilie als Braut: Sie legen ihr einen sterdurchwirkten Schleier ums Haupt, gürten sie mit einem goldnen Gürtel und ziehen ihr silberne Schuhe an.

Mädchen Sternenkranz erleuchte bräutlich dich!
Sonnenglanz umgürte wärmend dich!
Mondensilberschein gebe deinem Fuß
die Kraft zum Erdenwandel!

Der Alte *zu seiner Frau*

Liebes Weib,
willst du mir künftig besser Glauben schenken?
Wohl dir und jeglichem Geschöpf, das diesen
Morgen im Flusse badet! Bin ich dir zu alt,
so darfst du heute einen andern Gatten
dir wählen. Keine Ehe ist von heute
ab gültig, die nicht neu geschlossen wird.

Die Alte Du selbst bist doch verjüngt, weißt du das nicht?

Der Alte Es freut mich nur, wenn ich in deinen Augen
als wackrer Jüngling dir erscheine. Wohl,
ich nehme deine Hand von neuem an,
und gern mag ich ins folgende Jahrtausend
mit dir hinüberleben, neu geeint!

Man hört draußen verwirrtes Geschrei und Getümmel.

Jüngling *eilt ans Tor.*

Wie taumelt dort der Riese in der Menge!
Er scheint noch nicht von seinem Morgenschlaf
erholt, sein Schatten fährt gar ungeschickt
jetzt durch die Menge, bei Mensch und Vieh Verwirrung

und Unruhe erzeugend, alles rennt und stürzt.
Ich eil', dem Ungetüme Einhalt zu gebieten.

Er fasst an das Schwert und will hinauseilen, der Alte hält ihn zurück.

Der Alte
Ich rate, was du denkst. Doch wir und unsere Kraft
ist ohnmächtig nur gegen den Ohnmächtigen.
Sei ruhig, denn er schadet heut zum letzten Mal,
sein Schatten ist uns abgekehrt. Sieh hin!

Man erblickt durch die offene Tempeltür draußen den Riesen als Bildsäule an dem Vorplatz.

Jüngling
Da steht er still, als mächt'ge Säule festgebannt,
inmitten eines reichen Bilderkreises,
sein Schatten zeigt darauf die Stunden an –
so ist auch dieses Ungeheuers Kraft,
die dumpf und dunkel sonst nur Unheil brachte,
zu Heil und Nutz des Volkes angebracht.

Das Volk drängt zum Tempel. Hoch über dem Dom schwebt der Habicht, mit seinem Spiegel das Sonnenlicht auffangend und die Gruppe am Altar beleuchtend. Das Volk fällt auf sein Angesicht. Der König mit den Seinigen steigt vom Altar herab und verschwindet im Innern des Tempels. Das Volk erhebt sich wieder und singt:

Chor
Heil unserm König, Heil der Königin!
Heil diesem Tag, dem neugewonn'nen Glücke!
Heil auch der Schlange, deren Opfersinn
uns liebend hat erbaut die neue Brücke!

Das Unglück ist zu Ende, neu belebt
darf ew'ge Schönheit unter uns nun sein.
Und alles, was in Finsternis geschwebt,
Tritt nun ins helle Tageslicht herein.

Der Riese selbst hat neuen Sinn gefunden,
nützlichem Wirken weicht die dumpfe Wut;
des Ungeheuers Schatten zeigt die Stunden –
so wird, was es geschadet, wieder gut.

Der Tempel steht, die Brücke ist erbaut,
verjüngt und neubelebt sind alle Wesen.
Der junge König führet heim die Braut,
und alles ist von seinem Leid genesen.

Das Volk geht im Tempel umher und betrachtet alles. Unvermittelt fallen Goldstücke aus der Luft, nach welchen sich die Menge eifrig bückt. Die abziehenden Irrlichter haben sich noch einen Spaß gemacht.

Irrlichter

Es klingt und springt,
es glüht und sprüht,
goldnes Schwirren,
zu verwirren
große Menge
im Gedränge.
Hui – wir schütteln uns,
hui – wir rütteln uns.
Tanzen hier und da,
springen fern und nah.
Hui – wie es blitzt!
Hui – wie es spritzt!

Greift, was ihr wollt
vom flüchtigen Gold.
Lustig, lustige bunter Schein,
gilt uns in der Welt allein.
Wir sprühen und glühen,
und sucht ihr uns zu erwischen,
entwischen wir mit Zischen. Hui-i-.

ENDE

September 1944.

Das Spiel ist dem Andenken Adolf Ammerschlägers gewidmet, gefallen am 31. Juli 1944. Eine persönliche „Zueignung“ der Verfasserin in vier Strophen war dem Text vorangestellt.